

## Berufs- oder Allgemeinbildung? Bildungswege im Vergleich

Irene Kriesi

Ab der Sekundarstufe II ist das schweizerische Bildungssystem geprägt von der Zweiteilung in berufsbildende und allgemeinbildende Ausbildungsgänge, wobei Erste bezüglich der Lernendenzahlen dominieren. Nur ein knappes Drittel aller Jugendlichen absolviert nach der obligatorischen Schule eine allgemeinbildende Ausbildung, die noch nicht berufsqualifizierend ist. Knapp zwei Drittel beginnen mit einer berufsqualifizierenden Grundbildung. Die grosse Mehrheit dieser Gruppe macht eine Berufslehre in einem Betrieb; eine Minderheit von etwa 10 % durchläuft eine schulisch organisierte Berufsausbildung (SBFI 2022). Die Schweiz ist damit das europäische Land mit dem weitaus höchsten Anteil an dualer Berufsbildung auf der Sekundarstufe II (Kriesi et al. 2022). Die Unterschiede zwischen den Kantonen und Sprachregionen sind allerdings recht gross. Im Tessin und in der französischsprachigen Schweiz hat der Anteil der Jugendlichen, die eine Mittelschule oder eine schulisch organisierte Berufsausbildung besuchen, ab den 1970er-Jahren stark zugenommen. In der deutschsprachigen Schweiz hat die duale Berufsbildung ihre dominante Stellung hingegen in den meisten Kantonen behalten (Kriesi et al. 2022). Dies gründet unter anderem darin, dass sich in den meisten deutschsprachigen Kantonen formelle oder informelle Gymnasialquoten etabliert haben, mit denen der Zugang zum Gymnasium beschränkt und dadurch sichergestellt wird, dass die Mehrheit der Jugendlichen eine berufliche Grundbildung erlernt (Hafner et al. 2022; Leemann et al. 2022). Entsprechend hat sich der Anteil der gymnasialen Maturitätsabschlüsse am landesweiten Gesamt aller Abschlüsse der Sekundarstufe in den letzten 20 Jahren bei ungefähr 17 bis 18 % eingependelt (Kriesi et al. 2022).

Diese Situation wird in der öffentlichen Debatte, insbesondere in der Deutschschweiz, sehr kontrovers diskutiert. Während die eine Seite, vor dem Hintergrund des technologischen Wandels und der steigenden Qualifikationsanforderungen im Arbeitsmarkt, für eine starke Erhöhung der gymnasialen Maturitätsquote plädiert (Sarsin 2014),<sup>1</sup> fordert die andere Seite eine Reduktion des Anteils an Gymnasiast:innen und eine Stärkung der dualen Berufsbildung, weil der universitäre Weg arbeitsmarktfremd, ineffizient und teuer sei (Strahm 2014).<sup>2</sup>

Welche Potenziale und Risiken die unterschiedlichen Bildungswege aktuell bieten respektive bergen, ist eine empirische Frage. Dieser Beitrag gibt einen Überblick über den Wissensstand, wie sich in der Schweiz die erreichten Bildungsabschlüsse und Arbeitsmarktchancen von Personen, die den berufsbildenden oder den allgemeinbildenden Weg eingeschlagen haben, unterscheiden.

### Bedeutung von Bildungsabschlüssen

Bildungsabschlüsse sind ein Schlüsselfaktor, der die individuellen Lebens- und Arbeitsmarktchancen determiniert. Zahlreiche Studien zeigen, dass das Risiko von Erwerbslosigkeit, das Einkommen, die berufliche Position sowie die individuelle Gesundheit mit Bildung verknüpft sind (Bills 2003; Andersen und van de Werfhorst 2010; Hannover und Kleiber 2018). Die Forschung liefert mehrere Erklärungen für diesen engen Zusammenhang.

Bildung vermittelt erstens Wissen und Fertigkeiten, die zum einen für die Lebensbewältigung wichtig sind und zum anderen von Arbeitgeber:innen nachgefragt werden. Je nach Ausbildung unterscheiden sich sowohl Umfang als auch Art des vermittelten Wissens und der Fertigkeiten. So erwerben beispielsweise Jugendliche in betrieblichen Berufsausbildungen sehr viel berufs- und betriebsspezifische Kenntnisse, kombiniert mit etwas Allgemeinbildung, die Sprach- und Kommunikationskompetenzen sowie Wissen über rechtliche, politische, ökologische, wirtschaftliche und ethische Fragen umfasst (Kriesi und Grønning 2021). Mittel- und Hochschulen (Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen) haben einen stärkeren Fokus auf der Entwicklung analytischer Fähigkeiten und der Vermittlung von theoretischem Allgemein- und Fachwissen (Tuor und Backes-Gellner 2010; Basler und Kriesi 2022). Dieses kann, im Unterschied zu berufspraktischem Wissen, im gesamten Arbeitsmarkt nützlich sein. Zudem fördert es die Lernfähigkeit sowie die Anpassung an neue berufliche Kontexte und die technologische Entwicklung (Hanushek et al. 2017; Lavrijsen und Nicaise 2017).

Zweitens gehen Bildungsabschlüsse mit bestimmten Vorstellungen einher, welche Lernfähigkeiten, Persönlichkeitsmerkmale (bspw. Durchhaltewillen) oder Entwicklungspotenziale ihre Träger:innen mitbringen. Da solche Eigenschaften im Stellenbesetzungsprozess nicht beobachtbar sind, nutzen Arbeitgeber:innen

<sup>1</sup> Siehe beispielsweise «Maturaquote – Experten fordern: Mehr Jugendliche sollen ans Gymi – sonst hat die Schweiz ein Problem» ([aargauerzeitung.ch](http://aargauerzeitung.ch)) (abgerufen am 31.8.22).

<sup>2</sup> Siehe beispielsweise [https://www.zentralplus.ch/wirtschaft/luzerner-ge-  
werbeverband-fordert-tiefere-gymi-quote-2219381](https://www.zentralplus.ch/wirtschaft/luzerner-gewerbeverband-fordert-tiefere-gymi-quote-2219381) (abgerufen am 19.8.2022).

Bildungszertifikate als Signal für gesuchte Eigenschaften und als Auswahlkriterium bei der Stellenbesetzung (Spence 1973; Stiglitz 1975).

Drittens dienen Bildungsabschlüsse auch als Legitimationsmittel für Stellenbesetzungen und Beförderungsentscheidungen. In diesem Sinne gehen sie auch mit sozialen Ausschlussprozessen einher, indem Personen mit fehlenden oder «falschen» Bildungszertifikaten der Zugang zu vorteilhaften Arbeitsmarktpositionen ungeachtet ihrer Fähigkeiten versperrt bleibt (Meyer 1977; Collins 1979). Die Bildungsforschung zeigt auf, dass alle drei genannten Mechanismen dazu beitragen, dass Personen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen auch unterschiedliche Arbeitsmarktchancen haben.

### Zielkonflikte bezüglich der Integration in die Sekundärstufe II und die Tertiärstufe?

Ein Vorteil der beruflichen Grundbildung in der Schweiz besteht darin, dass der überwiegende Teil der jungen Menschen – im Jahr 2019 waren es knapp 94 % der 24- bis 35-Jährigen – einen Abschluss auf der Sekundarstufe II erreicht. In Europa liegt die Schweiz diesbezüglich auf dem zweiten Platz (OECD 2021). Zwei Merkmale der beruflichen Grundbildung in der Schweiz dürften für dieses gute Resultat verantwortlich sein: Erstens hat die Schweiz mit der niederschweligen zweijährigen Attestausbildung (EBA) Anfang der 2000er-Jahre die Grundlage geschaffen, um auch schulleistungsschwächere Jugendliche zu einem anerkannten nachobligatorischen Abschluss zu führen (Kriesi et al. 2022). Zweitens bietet die betriebliche Berufsbildung eine Umgebung, welche die Integration schulmüder Jugendlicher in eine zertifizierende, nachobligatorische Ausbildung erleichtert. Das kasuistische Lernen in der betrieblichen Berufsausbildung, in der die Jugendlichen als Teil des Teams in den Produktionsprozess einbezogen werden, fördert die Leistungsmotivation der Lernenden deutlich stärker als schulische Ausbildungsformen auf der Sekundarstufe II (Basler und Kriesi 2022).

Bezüglich des Anteils an Tertiärabschlüssen junger Menschen zwischen 24 und 35 Jahren schneidet die Schweiz mit 53 % im Jahr 2019 ebenfalls überdurchschnittlich gut ab; sie liegt neun Prozentpunkte über dem Durchschnitt der EU-Länder, der 44 % beträgt (OECD 2021). Dies dürfte auch damit zusammenhängen, dass die Schweiz die höhere Berufsbildung Anfang der 2000er-Jahre aufgewertet und zusätzlich zu den Abschlüssen an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen in die Tertiärstufe integriert hat. In vielen anderen Ländern ist dieser Schritt ausgeblieben oder, wie beispielsweise in Deutschland, erst später erfolgt (Kriesi et al. 2022).

Betrachten wir für die Schweiz die Übertrittsraten in die Tertiärstufe in Abhängigkeit des Abschlusses auf Sekundarstufe II, zeigen sich beträchtliche Unterschiede zuungunsten der beruflichen Grundbildung. Gymnasiastinnen treten innerhalb von fünf Jahren nach der Maturität mit 96 % fast ausnahmslos an eine Hochschule über (vgl. Leemann et al. in diesem Band). Bei Personen mit einem Fachmittelschulabschluss oder einer Berufsmatur I nehmen etwa drei Viertel innerhalb von fünf Jahren entweder ein Hochschulstudium (66 bzw. 64 %) oder eine höhere Berufsbildung (11 bzw. 9 %) auf. Bei Personen mit einer beruflichen Grundbildung ohne Berufsmatur I treten nur 8 % in eine Hochschule ein; 18 % beginnen eine höhere Berufsbildung (Kriesi und Leemann 2020). Diese grosse Diskrepanz kann verschiedene Ursachen haben. Personen mit einer beruflichen Grundbildung haben einen berufsqualifizierenden Abschluss, der gute Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Dies dürfte den Anreiz für eine weitere formale Ausbildung senken – anders als bei Personen mit einem allgemeinbildenden Mittelschulabschluss, der noch keine berufliche Qualifikation bietet und darauf ausgelegt ist, dass eine weitere Ausbildung auf Tertiärstufe folgt. Zur geringen Übertrittsrate in die Tertiärstufe bei Personen mit einer beruflichen Grundbildung tragen möglicherweise auch die relativ hohen Kosten bei, die mit einer höheren Berufsbildung verbunden sind (Schärrer et al. 2009; Kriesi und Trede 2018). Im Weiteren postuliert eine Reihe von Studien, dass Ausbildungsgänge mit viel Allgemeinbildung die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und insbesondere die Lernfähigkeit stärker fördern als solche mit viel berufsspezifischen Inhalten (Lavrijsen und Nicaise 2017; Rasmusson et al. 2019; Esposito 2022). Hinzu kommt, dass sich die durchschnittliche Zusammensetzung der Jugendlichen bezüglich der kognitiven Leistungsfähigkeit in allgemein- und berufsbildenden Ausbildungsgängen unterscheidet (Bolli et al. 2018).

### Arbeitsmarktintegration: Chancen und Risiken bezüglich Beschäftigung und Einkommenspotenzial

Bezüglich der Arbeitsmarktintegration von Ausbildungsabgängerinnen hat eine Reihe von Studien aufgezeigt, dass berufsbildende Abschlüsse auf Sekundarstufe II – und insbesondere die duale Berufsbildung – den Arbeitsmarkteinstieg erleichtern (z.B. Blommaert et al. 2020). Länder mit starker dualer Berufsbildung wie die Schweiz haben eine deutlich tiefere Jugendarbeitslosigkeit und einen geringeren Anteil an jungen Menschen, die sich weder in Ausbildung noch im Arbeitsmarkt befinden, als Länder mit wenig dualer Berufsbildung (van Vugt et al. 2022). Ein Grund dafür ist, dass die duale Berufsbildung viele praktische Fähigkeiten und Berufserfahrung

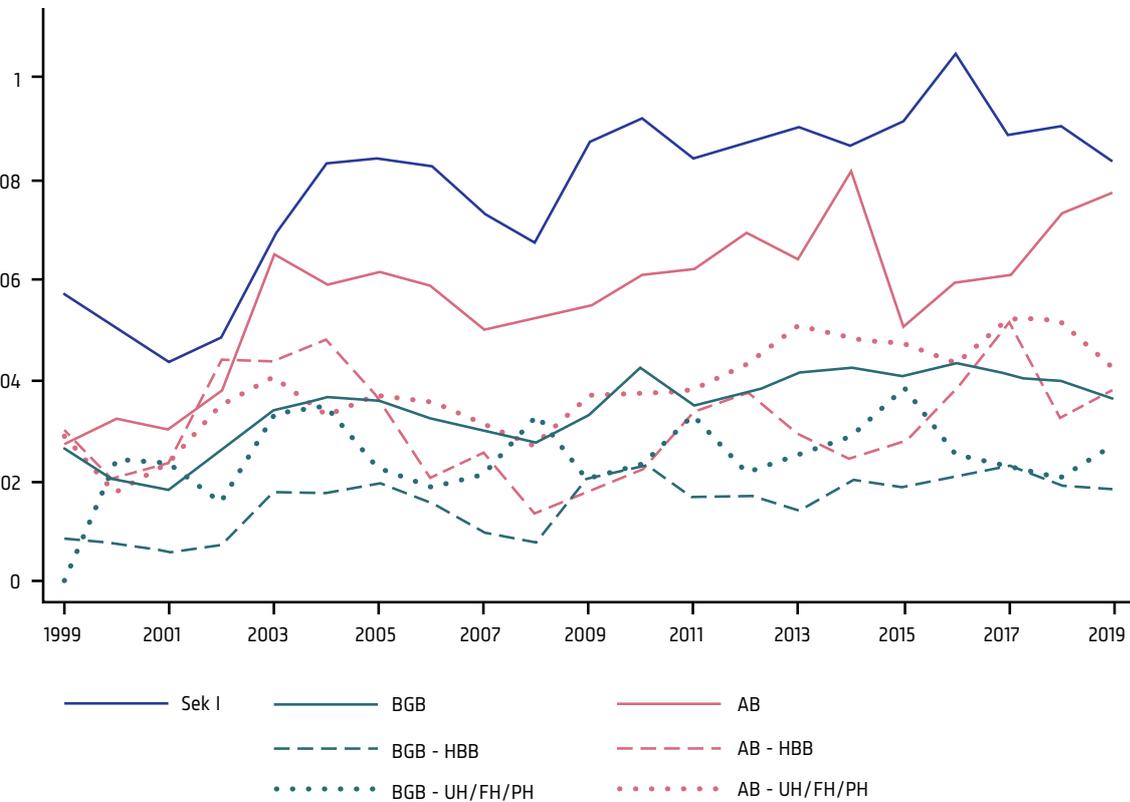


Abbildung 1: Erwerbslosigkeit nach Bildungsweg (Quelle: Aepli, Kuhn und Schweri 2021: 27, basierend auf Daten der SAKE).

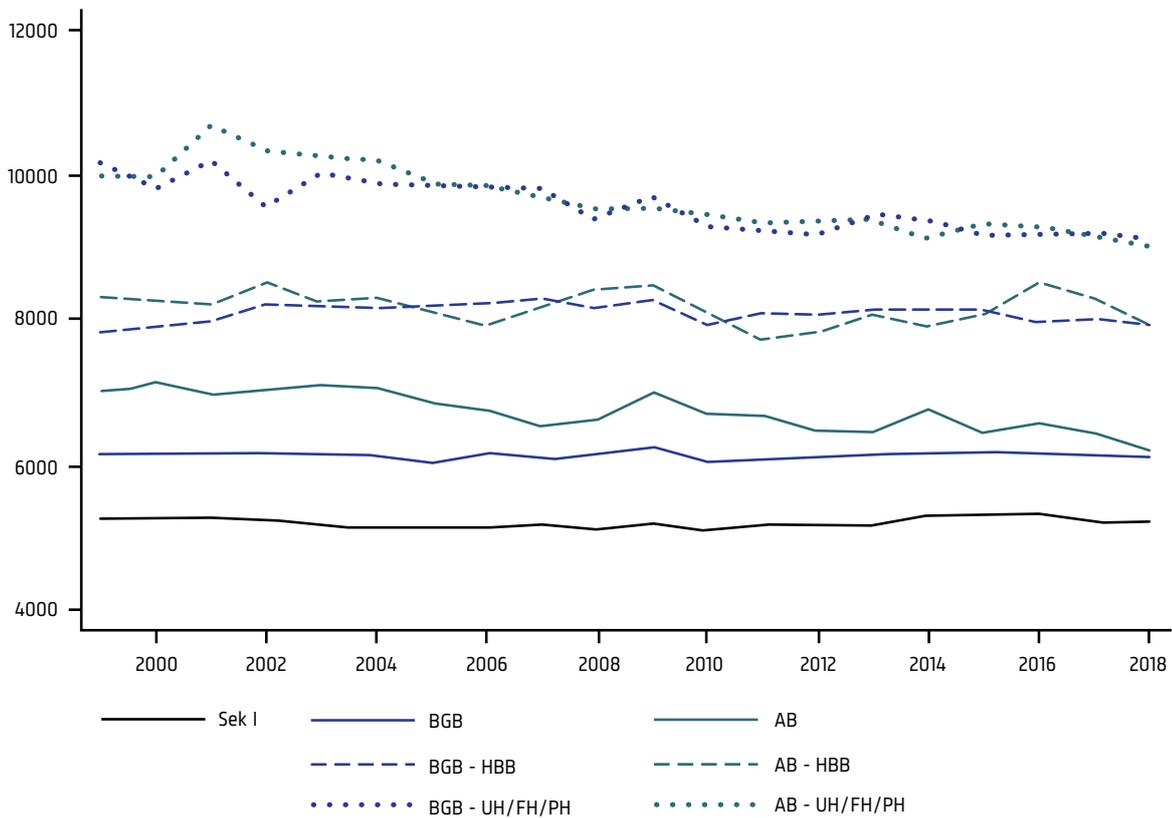


Abbildung 2: Medianlohn nach Bildungsweg (Quelle: Aepli, Kuhn und Schweri 2021: 36). Die Abbildung zeigt die monatlichen Medianlöhne (brutto in Schweizer Franken) je Vollzeitäquivalent zu Preisen 2020, basierend auf den Daten der SAKE.

vermittelt. Diese fehlen Personen, die eine Vollzeitberufsschule oder eine Mittelschule (mit oder ohne Studium) absolviert haben. Folglich können die Berufsbildungsabsolvierenden in ihrem erlernten Beruf ohne lange Einarbeitungszeit produktiv eingesetzt werden. Dazu kommt, dass die Schweiz einen sehr liberalen Arbeitsmarkt mit vergleichsweise geringem Arbeitnehmer-innenschutz hat (Storm und Naastepad 2009). Diese beiden Aspekte erleichtern es den ehemaligen Berufslernenden, rasch eine ausbildungsadäquate Stelle zu finden, da Arbeitgeber-innen unter diesen Umständen schneller bereit sind, junge Erwerbstätige einzustellen, die weniger Berufserfahrung aufweisen als ältere (Barbieri et al. 2016).

Wichtige Indikatoren für die Arbeitsmarktchancen über das Erwerbsleben hinweg sind das Risiko von Erwerbslosigkeit und das durchschnittliche Erwerbseinkommen. Die Studie von Aepli et al. (2021) zeigt, dass sich die Erwerbslosenquote von Personen mit einer beruflichen Grundbildung und von Personen, die nach einer Allgemeinbildung eine Tertiärausbildung absolviert haben, in den letzten 20 Jahren kaum unterschieden hat. Sie lag mehrheitlich zwischen 2 und 4 % und damit nur geringfügig höher als jene der Gruppe mit der tiefsten Erwerbslosenquote, wozu Personen mit einer höheren Berufsbildung gehören. Im Vergleich dazu lag die Erwerbslosenquote von Personen ohne Berufsausbildung, die entweder gar keine Ausbildung auf Sekundarstufe II oder «nur» einen Mittelschulabschluss haben, mit Werten zwischen 6 und 10 % deutlich höher (siehe Abbildung 1).

Betrachten wir die Medianlöhne nach Ausbildungsabschluss, sehen die Verhältnisse zwischen den verschiedenen Bildungstypen anders aus (siehe Abbildung 2). Der durchschnittliche Medianlohn von Personen mit einer beruflichen Grundbildung lag in den letzten 20 Jahren durchwegs etwas tiefer als jener von Personen mit einem Mittelschulabschluss und deutlich tiefer als jener von Erwerbstätigen mit einem Tertiärabschluss (Aepli et al. 2021). In welchem Ausmass dafür Ausbildungsinhalte, soziales Prestige oder durchschnittliche kognitive Fähigkeiten der Erwerbstätigen mit den entsprechenden Abschlüssen verantwortlich sind, ist anhand der verfügbaren Studien nicht zu beantworten.

Bei diesen Ergebnissen darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Streuung innerhalb der Bildungsgruppen gross ist (Aepli et al. 2021). So variieren beispielsweise die durchschnittlichen Löhne von Personen mit Berufsbildung als auch jene von Hochschulabsolvent-innen zwischen den Ausbildungsberufen bzw. Studienfächern beträchtlich (Pfister et al. 2017; Sander und Kriesi 2019; Grønning et al. 2020).

## Fazit

Bildungssysteme sollen Jugendliche schnell und ausbildungsadäquat in den Arbeitsmarkt integrieren. Zudem müssen sie Wissensinhalte und Fertigkeiten vermitteln, die die Beschäftigungschancen langfristig sicherstellen und es den Erwerbstätigen ermöglichen, lebenslang zu lernen und sich an den technologischen und wirtschaftlichen Wandel anzupassen. In Bildungssystemen mit ausgeprägter Trennung zwischen dem dual-berufsbildenden Weg einerseits und dem allgemeinbildend-universitären Pfad andererseits ist dies mit spezifischen Zielkonflikten verbunden: Die duale berufliche Grundbildung hat sehr viel Integrationspotenzial, indem sie der grossen Mehrheit der Jugendlichen einen anerkannten Abschluss der Sekundarstufe II ermöglicht und gut auf den Berufseinstieg vorbereitet. Berufslehren mit geringen Anteilen an Berufsschulunterricht und Allgemeinbildung bieten hingegen nicht optimale Bedingungen für einen Übertritt in die Tertiärstufe (inklusive der höheren Berufsbildung) und für berufliche Aufwärtsmobilität (Meyer und Sacchi 2020; Sander und Kriesi 2021; Grønning und Kriesi 2022). Vor dem Hintergrund des technologischen und wirtschaftsstrukturellen Wandels und der steigenden Bedeutung von Tertiärabschlüssen und lebenslangem Lernen birgt dies für Betroffene potenzielle Risiken. Beim Ausstarieren von Praxis- und Schulorientierung ist deshalb in allen Ausbildungsberufen der beruflichen Grundbildung darauf zu achten, dass der schulische Anteil – und insbesondere die allgemeinbildenden Ausbildungsinhalte und analytischen Kompetenzen – nicht vernachlässigt und umfangmässig an die steigenden Qualifikationsanforderungen angepasst wird. Zudem ist zu überlegen, wie sich Erwachsene, deren Qualifikationen immer weniger nachgefragt werden, erleichtert umschulen lassen können.

Der allgemeinbildend-universitäre Pfad vermittelt einerseits sehr viel Wissen sowie Fertigkeiten, welche die Absolvierenden anpassungs- und lernfähig machen und sie für kognitive Nicht-Routineaufgaben qualifizieren (Rohrbach-Schmidt 2019). Andererseits können sich die geringe berufliche Orientierung eines Teils der Studiengänge und die fehlende Berufserfahrung der Absolvierenden beim Arbeitsmarkteintritt als Hindernis erweisen und das Risiko erhöhen, keine ausbildungsadäquate Beschäftigung zu finden (Delaney et al. 2020). Entsprechend zeigen Studien, dass Arbeitsmarktchancen teilweise stärker vom Berufsfeld als vom gewählten Ausbildungstyp abhängen (Pfister et al. 2017). Die Kontroverse zwischen Berufs- und Allgemeinbildung greift deshalb zu kurz. Die verschiedenen Ausbildungstypen sind im Arbeitsmarkt vielmehr komplementär (Bolli et al. 2017). Sowohl aus wirtschaftlicher Perspektive als auch aus Sicht des Individuums sind nachobligatorische Bildungsabschlüsse zu

fördern, und das Bildungssystem ist so auszugestalten, dass zusätzliche Bildungsabschlüsse und Kombinationen von allgemein- und berufsbildenden Ausbildungsgängen problemlos realisierbar sind.

## Résumé

### Formation professionnelle ou générale? Comparaison des voies de formation

À partir du niveau secondaire II, le système éducatif suisse se caractérise par une division en deux filières, l'une professionnelle et l'autre générale, les premières étant numériquement dominantes. Depuis quelques années, le rapport entre la formation professionnelle et la formation générale fait l'objet d'une grande controverse dans le débat public. Dans ce contexte, le présent article examine les potentiels et les risques des différentes voies de formation et se penche sur la question de savoir comment se distinguent en Suisse les diplômes obtenus et les chances sur le marché du travail des personnes qui ont suivi la voie de la formation professionnelle – ou la voie de la formation générale.

## Literatur

- Aepli, Manuel, Andreas Kuhn und Jürg Schweri. 2021. Der Wert von Ausbildungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. Grundlagen für die Wirtschaftspolitik. Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft SECO.
- Andersen, R. und H. G. van de Werfhorst. 2010. Education and occupational status in 14 countries: the role of educational institutions and labour market coordination. *British Journal of Sociology* 61(2): 336-355.
- Barbieri, Paolo, Giorgio Cutuli und Giampiero Passeretta. 2016. Institutions and the school-to-work transition: disentangling the role of the macro-institutional context. *Socio-Economic Review* 16(1): 161-183.
- Basler, Ariane und Irene Kriesi. 2022. Die Veränderung informeller Kompetenzen zwischen dem Ende der obligatorischen Schulzeit und dem frühen Erwachsenenalter. *Swiss Journal of Sociology* 48(2): 285-315.
- Bills, David B. 2003. Credentials, signals, and screens: Explaining the relationship between schooling and job assignment. *Review of educational research* 73(4): 441-449.
- Blommaert, Lieselotte et al. 2020. The vocational specificity of educational systems and youth labour market integration: A literature review and meta-analysis. *European sociological review* 36(5): 720-740.
- Bolli, Thomas, Maria Esther Oswald-Egg und Ladina Rageth. 2017. Die duale Berufsbildung bereitet die Jugendlichen besser auf den Arbeitsmarkt vor. *Transfer, Berufsbildung in Forschung und Praxis* 3/2017.
- Bolli, Thomas, Ladina Rageth und Ursula Renold. 2018. Der soziale Status der Berufsbildung in der Schweiz. *KOF Analysen* 2018(3): 93-101.
- Collins, Randall. 1979. *The Credential Society. An Historical Sociology of Education and Stratification*. New York, San Francisco, London: Academic Press.
- Delaney, Judith et al. 2020. Educational expansion and overeducation of young graduates: A comparative analysis of 30 European countries. *Oxford Review of Education* 46(1): 10-29.
- Esposito, Raffaella Simona. 2022. Ausbildungsqualitäten – andersartig, aber gleichwertig? Ein Vergleich konkurrierender Gesundheitsausbildungen in der Schweiz. Wiesbaden: Springer VS.
- Grønning, Miriam und Irene Kriesi. 2022. Skill Endowment Through Vocational Education and Training Programmes and Early Career Mobility. *Social Inclusion* 10(4).
- Grønning, Miriam, Irene Kriesi und Stefan Sacchi. 2020. Income during the early career: Do institutional characteristics of training occupations matter? *Research in social stratification and mobility* 67: <https://doi.org/10.1016/j.rssm.2020.100495>
- Hafner, Sandra, Raffaella Esposito und Regula Julia Lee-Mann. 2022. Transition to Long-Term Baccalaureate School in Switzerland: Governance, Tensions, and Justifications. *Education Sciences* 12(2).
- Hannover, Bettina und Dieter Kleiber. 2018. Gesundheit und Bildung. *Handbuch Bildungsforschung*, Hg. Rudolf Tippelt und Bernhard Schmidt-Hertha, 1155-1170. Wiesbaden: Springer.
- Hanushek, Eric A. et al. 2017. General education, vocational education, and labor-market outcomes over the lifecycle. *Journal of Human Resources* 52(1): 48-87.
- Kriesi, Irene et al. 2022. Spannungsfelder in der Berufsbildung international und in der Schweiz – Entwicklungen, Herausforderungen, Potenziale. Zollikofen: Eidg. Hochschule für Berufsbildung.
- Kriesi, Irene und Miriam Grønning. 2021. Wieviel Allgemeinbildung braucht die Berufsbildung? Heterogenität

in der Berufsbildung und ihre Auswirkung auf den Berufsverlauf. *Transfer, Berufsbildung in Forschung und Praxis* 2021(2).

Kriesi, Irene und Regula Leemann. 2020. Tertiärisierungsdruck. Herausforderungen für das Bildungssystem, den Arbeitsmarkt und das Individuum. *Swiss academies communications* 15(6).

Kriesi, Irene und Ines Trede. 2018. La formation professionnelle supérieure en Suisse: structure, état de la recherche et dimensions d'inégalité sociale. *Enjeux structurels, sociaux et pédagogiques de la formation professionnelle en Suisse*, Hg. Jean-Luis Berger, Lorenzo Bonoli und Nadia Lamamra, 225-250. Zürich: Seismo.

Lavrijsen, Jeroen und Ides Nicaise. 2017. Returns on vocational education over the life cycle: Between immediate labour market preparation and lifelong employability. *International Review of Education* 63(2): 257-280.

Leemann, Regula Julia, Andrea Pfeifer Brändli und Christian Imdorf. 2022. Access to Baccalaureate School in Switzerland: Regional Variance of Institutional Conditions and Its Consequences for Educational Inequalities. *Education Sciences* 12(213).

Meyer, John W. 1977. The Effects of Education as an Institution. *American Journal of Sociology* 83(1): 55-77.

Meyer, Thomas und Stefan Sacchi. 2020. Wie viel Schule braucht die Berufsbildung? Eintrittsdeterminanten und Wirkungen von Berufslehren mit geringem schulischem Anteil. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 72: 105-134.

OECD. 2021. Education at a Glance 2020: OECD Indicators. Paris: OECD Publishings.

Pfister, Curdin, Simone Tuor Sartore und Uschi Backes-Gellner. 2017. The relative importance of type of education and subject area: empirical evidence for educational decisions. *Evidence-based HRM: A Global Forum for Empirical Scholarship* 5(1): 30-58.

Rasmusson, Maria et al. 2019. Cognitive Foundation Skills Following Vocational Versus General Upper-Secondary Education: A Long-Term Perspective. *Scandinavian Journal of Education Research* 63(7): 985-1006.

Rohrbach-Schmidt, Daniela. 2019. Putting tasks to the test: The case of Germany. *Social Inclusion* 7(3).

Sander, Fabian und Irene Kriesi. 2019. Medium- and Long-Term Returns to Professional Education in Switzerland. *Social Inclusion* 7(3).

Sander, Fabian und Irene Kriesi. 2021. Übergänge in die höhere Berufsbildung in der Schweiz: Der Einfluss institutioneller Charakteristika des schweizerischen Berufsausbildungssystems. *Swiss Journal of Sociology* 47(2): 307-334.

Sarasin, Philipp. 2014. Bildung in der Wissensgesellschaft – oder: Sind tiefe Maturaquoten sinnvoll? *Abitur und Matura zwischen Hochschulvorbereitung und Berufsorientierung*, Franz Eberle, Barbara Schneider-Taylor und Dorit Bosse, 111-141. Wiesbaden: Springer.

SBFI. 2022. Berufsbildung in der Schweiz: Fakten und Zahlen 2022. Bern: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI.

Schärer, Markus et al. 2009. Finanzflüsse in der höheren Berufsbildung – eine Analyse aus der Sicht der Studierenden: Zusammenfassung.

Spence, Michael. 1973. Job Market Signaling. *The Quarterly Journal of Economics* 87(3): 355-374.

Stiglitz, Joseph E. 1975. The Theory of Screening, Education, and the Distribution of Income. *The American Economic Review* 65(3): 283-300.

Storm, Servaas und C.W.M. Naastepad. 2009. Labor Market Regulation and Productivity Growth: Evidence for Twenty OECD Countries (1984–2004). *Industrial Relations* 48(4): 629-654.

Strahm, Rudolf. 2014. Die Akademisierungsfalle. Bern: hep.

Tuor, Simone N. und Uschi Backes-Gellner. 2010. Risk-Return Trade-Offs to Different Educational Paths: Vocational, Academic and Mixed. *International Journal of Manpower* 31(5): 495-519.

Van Vugt, Lynn et al. 2022. The Role of Education Systems in Preventing NEEETs. Not in Education, Employment, or Training Around the World. *The Dynamics of Marginalized Youth*, Hg. Mark Levels et al., 205-218. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003096658-8>